

## Null-Emissions-Stadt

Thesenpapier für die 3. Interdisziplinäre Diskussionsrunde am 16. April 2002

### Innovative Netzwerke, Milieus und Bürger – notwendige Grundlagen einer Null-Emissions-Stadt

#### **Einleitung**

Ziel der 3. Interdisziplinären Diskussionsrunde ist es, unter dem Blickwinkel der Vision und des Handlungsziels „Null-Emissions-Stadt“ über Forschungsaufgaben und -fragen mit dem Schwerpunkt Akteure und Akteursnetzwerke zu diskutieren. Aktueller Wissensstand, Einschätzungen und offene Forschungsfragen sollen dabei diskutiert und ausgetauscht werden.

Die folgenden Thesen gehen davon aus, dass innovative Netzwerke, Milieus und Strukturen auf der einen und Bewusstseins- und Verhaltensänderungen auf der anderen Seite („innovative“ Menschen/Bürger) als Katalysatoren für die Mobilisierung und für den beschleunigten Einsatz zukunftsweisender technologischer Entwicklungen, die zur Erreichung der Vision einer „Null-Emissions-Stadt“ gebraucht werden, dienen. Sie sind von daher wichtiger, wenn nicht gar zentraler Gegenstand für ein potenzielles Forschungsfeld „Null-Emissions-Stadt“.

Die Thesen sind Diskussionsthesen. Das heißt, die Positionen, die genannt werden, spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Bearbeiter wider und sind auch nicht automatisch Positionen, von denen die Bearbeiter bei der Konzepterstellung für das Forschungsfeld ausgehen werden.

#### **Thesen**

##### These 1

*Die Vision bzw. das anschauliche Leitbild einer „Null-Emissions-Stadt“ ist geeignet, die vielschichtigen Akteure, die in einer Stadt wirken, in einen gemeinsamen, innovativen und strategisch orientierten Entwicklungsprozess hineinzuziehen.*

Leitbilder gelten als Grundvoraussetzung, um Akteure hinter das Ziel einer nachhaltigen Stadtentwicklung zusammenzuschließen und kooperative oder innovative Stadtentwicklungsprozesse in Gang zu setzen. Lokale Agendaprozesse, Stadtkonzeption und Stadtmarketing oder auch der Wettbewerb „Stadt 2030“ beschäftigen sich maßgeblich mit der Erstellung von Leitbildern und Visionen. Die „Null-Emissions-Stadt“ ist eine strategische Aufgabe mit einem Zeithorizont von ca. 50 Jahren. Deshalb wird für diese Aufgabe ein langfristig tragfähiger Koordinationsrahmen benötigt, der nur über eine Vision bzw. Leitbild stabil gehalten werden kann.

Demgegenüber existieren aber auch Positionen, die der Ansicht sind, dass gerade Städte „nicht von einer zentralen Vision zusammengehalten“ werden können. Städte sind „Collage Cities“<sup>1</sup> und erst dadurch können sie ihre Innovationsfähigkeit entfalten.

Leitbilder wie nachhaltige Stadtentwicklung haben den Vorteil, dass sie unbestimmt sind, so dass sich auch eine ausgesprochen heterogene Akteursgemeinde dahinter zusammenschließen lässt. Diese Unbestimmtheit hat allerdings den Nachteil, dass die Koordinaten für zielgerichtetes Handeln verschwimmen. Die Vision „Null-Emissions-Stadt“ enthält eine relativ eindeu-

---

<sup>1</sup> Angéllil, Marc M. 2000: Urbane Entropie – Der rhizomorphe Raum der Stadt. In: Internationales Forum für Gestaltung Ulm. Anabas, Frankfurt/M., S. 27-38

tige Aussage und gibt somit Richtungssicherheit, kann aber durch diese Eindeutigkeit den Zusammenschluss heterogener Akteursgruppen erschweren.

## These 2

*Allgemeine Rahmenbedingungen und Komplexität der Aufgabenstellung „Null-Emissions-Stadt“ können kommunale Strukturen und Akteure leicht überfordern. Es ist zu prüfen, mit welchen Ansprüchen ein anwendungsorientiertes Forschungsfeld auf der kommunalen Ebene antreten kann, wenn es gleichzeitig über bereits begonnene Einzelaktivitäten hinausgehen soll (z.B. Null-Emissions-Fabrik, Bau von Passivhäusern u.ä.).*

Wesentliche Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Implementation der „Null-Emissions-Stadt“ entziehen sich der städtisch-kommunalen Handlungsebene (z.B. Energiepreise, Mobilitätsentwicklung) und die Komplexität der verschiedenen Handlungsfelder (Energieversorgung, Verkehr, Siedlungsentwicklung) und ihr Zusammenwirken können nur unzureichend auf der einzelnen kommunalen Ebene reflektiert werden. Ein weiteres Erschwernis stellt die Langfristigkeit des Ziels „Null-Emissions-Stadt“ dar. Die „Null-Emissions-Stadt“ ist zu einem erheblichen Maße noch eine theoretische Herausforderung.

Wenn in einem neuen Forschungsfeld die „Null-Emissions-Stadt“ nicht nur als theoretisches Konstrukt untersucht werden soll, dann sind Ansätze zu suchen, die zum einen konkretes Handeln auf kommunaler Ebene bereits jetzt und heute ermöglichen und zum anderen strategische Beiträge liefern.

Damit lassen sich folgende Anforderungen für Forschungsansätze auf der kommunalen Ebene benennen. Sie sollten

- einen Beitrag zu den theoretischen Problemen der „Null-Emissions-Stadt“ leisten,
- in konkreten Praxisprojekten Module oder Modellgebiete einer „Null-Emissions-Stadt“ (Einsatz von Nullemissions-Technologien) testen und weiterentwickeln,
- den Aufbau innovativer und langfristig wirkender Netzwerke und Milieus beispielhaft fördern bzw. Strategien hierfür anbieten (s. These 3).

## These 3

*Die „Null-Emissions-Stadt“ braucht innovative Netzwerke und Milieus, um risikobehaftete neue Entwicklungen und Wege zu beschreiten und den Einsatz innovativer „Nullemissions-Technologien“ zu beschleunigen.*

Innovation, technologische Entwicklung und Entwicklungsmilieu sind Schlüsselbegriffe, mit denen Entwicklungs- und damit Zukunftsfähigkeit charakterisiert werden<sup>2</sup>. Der Weg zur „Null-Emissions-Stadt“ kann nur über beispielhafte Pilot- und Modellprojekte laufen. Um die Stadt als Labor, als Cluster von Innovationen zu aktivieren, bedarf es innovativer Netzwerke und Milieus, aus denen heraus sich Risikobereitschaft und Experimentierfreudigkeit entwickeln kann. Die Untersuchung von Brüchen und Systembrüchen, d.h. von Beispielen, bei denen Städte gewohnte Pfade der Stadtentwicklung verlassen haben, können zur Aufklärung der Bedingungen für Umorientierungen beitragen.

Ein lokales System von Netzwerken mit einer Vielfalt von Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung, Politik und Bürgerschaft, welches einen breiten Zugang zum „globalen“ Know-how ermöglicht, kann dazu beitragen, dass Wissens- und Technologietransfer in die Stadt hinein beschleunigt werden.

---

<sup>2</sup> Thierstein, Alain u. Manfred Walser 2000: Die nachhaltige Region. Ein Handlungsmodell. Haupt, Bern u.a.

#### These 4

*Null-Emissions-Stadt ist zurzeit ein „top down“-Ansatz.*

Der Gegenstand „Null-Emissions-Stadt“ orientiert sich zunächst einmal an zwei zentralen Begriffen der Nachhaltigkeit, nämlich an Konsistenz und Effizienz. Die Konsistenzfrage ergibt sich aus der Zieldefinition der „Null-Emissions-Stadt“. Denn die ökologische Tragfähigkeit der zu betrachtenden natürlichen Systeme soll nicht überschritten werden. Die Effizienzfrage spiegelt sich sehr deutlich über die bisherigen praktizierten Ansätze wider, wie Nullenergiegebäude, Zero Emission Vehicle, Null-Emissionsfabrik, Zero Emission Village. Alle diese Projekte sind durch effizienten Technologieeinsatz und durch effiziente Organisationsformen gekennzeichnet, die z. B. den beteiligten Wirtschaftsakteuren auch direkten Nutzen einbringen.

Die Stadtbürger treten eher als problematische Akteure in Erscheinung. Denn ihr Wunsch nach dem Eigenheim im Grünen, ihr Mobilitätsbedürfnis werden als kontraproduktiv bewertet. Die Suffizienzdiskussion hat dem einzelnen Bürger bisher wenig Positives vermitteln können, denn außer einem allgemeinen Nutzen konnte so gut wie kein konkreter oder direkter Nutzen angeboten werden.

Die Rolle der Bürger als Nachfrager zu verdeutlichen und damit diesen in den „Null-Emissions-Stadt“-Prozess als Akteur stärker einzubringen, könnte eine Herausforderung für das Forschungsfeld sein.

#### These 5

*Personenbezogene Ökobilanzen (personal environmental accounting) werden immer mal wieder zur Diskussion gestellt. Ein derartiges Instrument könnte für das Thema „Null-Emissions-Stadt“ von Bedeutung sein. Allerdings kann es dabei nicht um den gläsernen, sondern nur um den informierten Bürger gehen.*

Der Einsatz von personenbezogenen Öko- oder Emissionsbilanzen kann in zwei Richtungen gehen.

Zum einen greift zum Beispiel die Charakterisierung von Lebensstilen und der Einsatz von Lebensstilmustern in den verschiedensten Forschungs- und Handlungsbereichen immer weiter um sich. Es gibt Untersuchungen, die ökologische Einstellungen und Verhalten über Lebensstilmustern abbilden. Demzufolge bietet es sich an, auch Öko- und Emissionsbilanzen mit adäquaten Lebensstilmustern zu koppeln. Die Umweltschädlichkeit oder Umweltfreundlichkeit von bestimmten Lebensstilen festzuhalten, bekommt aber leicht den Charakter des erhobenen Zeigefingers.

Zum anderen ist der Wert informatorischer Instrumente unumstritten, um Verhaltensänderungen herbeizuführen. Es wäre demzufolge zu prüfen, ob neben der Heizungs- und Wasserrechnung und der Benzinuhr ein weiterer Informationsbedarf erschlossen werden kann, der letztlich alle wichtigen persönlichen Konsumbereiche erfasst und täglich oder wöchentlich als Umweltwirkungsbilanz abgelesen werden kann.